

20 Jahre 20 Fragen

_____ Begleitheft zur Ausstellung

Ein Raum für Fünf. 20 Architekturjahre

_____ 03.09. – 12.10.2015

_____ Architekturzentrum Wien

Henke Schreieck Architekten
RLP Rüdiger Lainer + Partner
Walter Stelzhammer
Albert Wimmer ZT-GmbH

IMPRESSUM

Ein Raum für Fünf. 20 Architekturjahre

03.09.2015 – 12.10.2015

Architekturzentrum Wien

KURATORINNEN *Heidi Pretterhofer, Dieter Spath*

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG *Heidi Pretterhofer, Dieter Spath*

MITARBEIT *Manfred Vollnhofer, Teresa Klesdorfer*

GRAFIK *Theresa Radlingmaier*

AUSSTELLUNGSOBJEKTE *Henke Schreieck Architekten,*

RLP Rüdiger Lainer + Partner, Walter Stelzhammer, Albert Wimmer ZT-GmbH

INTERVIEW-PARTNERINNEN *Michael Frischauf, Dieter Henke, Rüdiger Lainer,*

Monika Purschke, Marta Schreieck, Dietmar Steiner, Walter Stelzhammer,

Oliver Sterl, Hannes Swoboda, Albert Wimmer

FOTOS (Arbeitsräume, Büropartner) *Wolfgang Thaler*

TON *Peter Waldenberger*

MEDIENTISCH *Virtual DynamiX (Michael Lisner, Melanie Kotz, Ursula Gaßner)*

TRANSKRIPTION INTERVIEWS *Christina Nägele*

LEKTORAT *Claudia Mazanek*

ÜBERSETZUNGEN *Brian Dorsey, Jonathan Quinn*

STATIK *Fröhlich & Locher (Helmut Zehentner)*

PROJEKTKOORDINATION Az W *Katharina Ritter*

PRESSE, ÖFFENTLICHKEITSARBEIT Az W *Irene Jäger*

MARKETING Az W *Alexandra Viehhauser*

AUSSTELLUNGSaufbau *Heinz Schalk, Philipp Aschenberger, Anton Riegele, Markus Puchberger, Djakaliya Coulibaly, Lorand Tasnadi*

SUBVENTIONSgeber Az W

MA18 Geschäftsgruppe – Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung

MA7 Kulturabteilung der Stadt Wien

Bundeskanzleramt Österreich Kunst und Kultur

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria

© 2015 beim Az W sowie bei den AutorInnen (Texte) und FotografInnen (Fotos)

20 Jahre 20 Fragen

_____ Begleitheft zur Ausstellung

Ein Raum für Fünf. 20 Architekturjahre

_____ 03.09. – 12.10.2015

_____ Architekturzentrum Wien

5	Einleitung
11	20 Jahre 20 Fragen
35	Die Architektur der Ausstellung
41	12 Formate
48	Orientierungsplan

Mit der Ausstellung *Ein Raum für Fünf* präsentierten 1995 die ArchitektInnen Dieter Henke, Marta Schrieck, Rüdiger Lainer, Walter Stelzhammer und Albert Wimmer ihren Zugang zur Architektur. 2015 wird ihr Werk und ihr Wirken erneut im Format Ausstellung untersucht und befragt. Den gemeinsamen Nenner bieten der Kontext Wien und die Produktionsbedingungen einer wachsenden Stadt mit beschränkten Ressourcen. Wie stark ist das architektonische Tun von gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen geprägt und wieviel Zufall ist im Spiel? Die Resultate und Positionen der Fünf sind sehr unterschiedlich, ihre Wege dorthin ebenso.

_____ **Wiener Grund.** Von 1989 an beginnt nun erstmals seit den 1910er Jahren wieder eine Wachstumsphase in Wien – die Periode der Stagnation, gekennzeichnet durch Bevölkerungsrückgang und eine verstaubt graue Grundstimmung ist vorüber. Der damalige Planungsstadtrat Hannes Swoboda spricht sogar von einer Neuen Gründerzeit: Wien wächst nun wieder und bewegt sich. Trotzdem gibt es ein reflektiertes Bewusstsein dafür, dass die Langsamkeit von 1919–1989, also das stetige Schrumpfen der Stadt, auch unbeabsichtigt positive Effekte hatte: Beispielsweise wurde nicht jede Städtebaumode der 60er und 70er Jahre, wie die autogerechte Stadt, umgesetzt. Die 90er Jahre starteten positiv; Wien entdeckte den Donaauraum, „Transdanubien“, Bratislava und Budapest waren die begehrten Destinationen von Planung und Politik, mit Niederösterreich war man nicht ganz so gut befreundet.

In den Jahren 1990–1995 gab es über 150 Wettbewerbe im Bereich Städtebau und Architektur in Wien. Dahinter stand ein politischer Wille, der sich in Bauprogrammen wie etwa dem *Wiener Schulbauprogramm 2000* widerspiegelte und Architekturschaffenden ein breites Betätigungsfeld ermöglichte. Das Instrument Wettbewerb sollte vor allem jungen ArchitektInnen die Möglichkeit bieten, sich zu etablieren und ein hohes Maß an architektonischer Vielfalt garantieren.

2015 sehen wir uns mit „erweiterten“ Planungsrealitäten konfrontiert, die Städte und Gebäude sollen immer dichter und kontrollierter werden, von der Raumlufte bis zum öffentlichen Raum.

Mitte der 90er Jahre starteten die Bauträgerwettbewerbe und ersetzten sukzessive die Gemeindebauten, gleichzeitig wurden städtebauliche Themen immer mehr in den Bereich Wohnbau verschoben. Ab 2011 wurde zusätzlich

die Wohnbauinitiative gestartet und der öffentliche Sektor zog sich weiter zurück.

Ähnliche Verschiebungen sind auch im Bereich des Schulbaus festzustellen. Trotz Bevölkerungswachstum wird die Wiener Gesellschaft immer älter, das *Geriatiekonzept des KAV* soll dieser Entwicklung Rechnung tragen. Weiterer wesentlicher Bestandteil der Wiener Stadtentwicklung sind die Konversion diverser Bahnareale und des ehemaligen Flugfelds Aspern, diese werden seit über 20 Jahren intensiv beplant. Die Architekturbüros Henke Schreieck, Rüdiger Lainer und Partner, Walter Stelzhammer und Albert Wimmer ZT GmbH sind wesentliche Protagonisten dieser Programme.

_____ **Halt(er)ung.** Die Ausstellung *Ein Raum für Fünf* blickt hinter die Kulissen und ermöglicht Einblicke in die Arbeitsmethoden und Referenzsysteme der ArchitektInnen. Der Fokus liegt auf dem Schaffensprozess, aus dem heraus die Projekte entwickelt werden. Wie werden favorisierte Themen und Haltungen von einem Projekt ins nächste getragen und verfeinert? Welche Umwege und Seitensprünge sind dabei notwendig? Angesichts diverser Projektlängen von bis zu zehn Jahren ist die Zeitspanne 1995–2015 gerade passend für eine *Midterm Review*.

_____ **Next Generation.** Wir, die GestalterInnen der Ausstellung, sind eine Generation darunter angesiedelt, das heißt, wir kennen den Kontext, allerdings mit einer leichten zeitlichen Verschiebung. Wir sind mit der Behauptung angetreten, dass Ausstellen gleichzeitig Forschen bedeutet. Nicht das Repräsentieren und Abbilden von Sachverhalten und

Architekturen interessiert uns, sondern das Befragen und Zueinander-in-Bezug-Setzen. Unsere Interviewpartner sind die „herausgestellten“ ArchitektInnen, der Planungsstadtrat von 1995, Hannes Swoboda, sowie der Direktor des Az W, Dietmar Steiner.

_____ **Vier Positionen.** Aus fünf ArchitektInnen in vier Büros wurden vier Büros mit insgesamt zwölf BüropartnerInnen, die ein heterogenes Spektrum architektonischen Schaffens abbilden; Henke Schreieck Architekten haben die Hälfte des Betrachtungszeitraums an einem Stück Stadt gearbeitet, RLP Rüdiger Lainer + Partner beginnen jetzt nach 20 Jahren einen Teil ihrer Visionen für ein wichtiges Stadterweiterungsgebiet Europas auch umzusetzen, Walter Stelzhammer variiert und verfeinert das Thema des Lichthofhauses, während es kaum ein Großprojekt in Österreich zu geben scheint, für das nicht das Atelier Albert Wimmer zeichnet.

Dieter Henke und Marta Schreieck pflegen nach eigenen Angaben die *Detailkultur*, sie wollen die Dinge sehen, um sie zu verstehen. Ihre Architekturen sind von Offenheit und Materialtiefe geprägt. Großzügige Grundrisse verknüpfen sie mit dem städtischen Raum und der umgebenden Landschaft, denn *jedes Gebäude ist zuallererst ein städtebaulicher Akt*. Die Größe des Büros ist projektabhängig, für den Erste Campus wurde expandiert, danach wieder reduziert, aktuell besteht das Team aus zehn Personen.

RLP Rüdiger Lainer + Partner arbeiten mit der Gleichzeitigkeit der Gegensätze. Das Entwickeln von Strategien ist für sie eine Entwurfsfrage und Methode, um bei komplexen Planungsfragen *Möglichkeiten aufzuzeigen, wie der Raum prozessual genutzt werden kann. Es erfordert die Konzeptualisierung von Vorstellungen auf der Ebene von Bildern, Metaphern und Analogien, ihre Konfrontation mit den Gegebenheiten und den Umgang mit den Gegensätzlichkeiten*. Die Teamgröße liegt recht konstant bei 20 MitarbeiterInnen.

Walter Stelzhammer ist Generalist und Typologe, das Wohnen und der Wohnbau beschäftigen ihn seit seinen Anfängen, inspiriert von asiatischen Wohnformen entwickelt er Typologien, die die Blockrandbebauung überwinden: *Zurück zur Stadt, vorwärts zur Sonne*, ist sein Leitmotiv. Seine Arbeitsweise ist sehr konzentriert, die Entwürfe stammen direkt aus seinen Handskizzen und Entwurfsmodellen, sein Team von derzeit neun MitarbeiterInnen unterstützt ihn, *der Entwurf ist bei mir sehr einsam*.

Das Atelier Albert Wimmer ist ein Architekturunternehmen, über 60 MitarbeiterInnen und zwei Bürostandorten mit sehr unterschiedlichen Spezialisierungen liefern das Know-how für diverseste Bauaufgaben. Der Rahmen spannt sich von Infrastrukturprojekten (Kraftwerk Freudenu) bis zu eigens entwickelten Design-Stücken (mobiler Patientenschrank für das Krankenhaus Wien-Nord). *Bei jedem Projekt geht es zunächst darum, Werte zu identifizieren und diese räumlich zu interpretieren*.



MS



DH



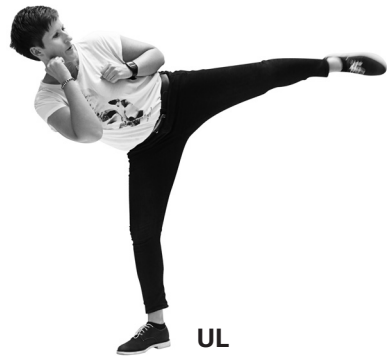
GR



WS



GS



UL



SZ



MP



MF



OS



RL



AW

Ein Raum für Fünf. 20 Architekturjahre

_____ 20 Jahre 20 Fragen

Büropartner:

_____ **Henke Schreieck Architekten**

DH Dieter Henke
MS Marta Schreieck
GR Gavin Rae

_____ **RLP Rüdiger Lainer + Partner**

RL Rüdiger Lainer
OS Oliver Sterl
UL Ulrike Lenger
GS Gernot Soltys

_____ **Walter Stelzhammer**

WS Walter Stelzhammer

_____ **Albert Wimmer ZT-GmbH**

AW Albert Wimmer
MF Michael Frischauf
MP Monika Purschke
SZ Semir Zubcevic

Auszüge aus den Interviews mit den ArchitektInnen im April 2015,
die Fragen stellten Heidi Pretterhofer und Dieter Spath.

1. Wer waren die LEHRER oder Heros im erweiterten Sinn?

DH Roland Rainer war eine prägende Persönlichkeit. Seine konsequente Haltung in Bezug auf Städtebau und Wohnbau, sein Denken in einem größeren urbanistischen Zusammenhang. Bei ihm hat es als Lehrer nie das Programm Einfamilienhaus gegeben, sondern immer schon die Siedlung ...

MS Das Kämpferische haben wir von ihm, dass man nicht auf den eigenen Vorteil schaut, sondern für die Sache das Beste erreicht. Er hat sich immer öffentlich deklariert und für seine Meinung gekämpft – auch zu seinem Nachteil.

DH Mies van der Rohe finden wir nach wie vor wichtig. Wie sich mit drei Wandscheiben und einer Deckenplatte eine spannende Räumlichkeit manifestiert – einfach genial.

RL Karl Schwanzer hat uns gelehrt, dass man kämpfen muss um das, was man will. Kämpfen, nicht aufgeben, Position beziehen.

OS Auf der anderen Seite sind wir hier auch von Zusammenhängen, die vordergründig nichts – aber eigentlich alles – mit Architektur zu tun haben, beeinflusst. Es geht um Haltungen, um unsere Annäherung an Sachverhalte, die wir ändern wollen. Haltungen unabhängig von den Personen, die sie vertreten.

WS Ich hab immer Figuren gehabt, die für mich wichtig waren; die ein Talent, ein zeichnerisches, bildhauerisches oder so entdeckt und gefördert haben. An der Akademie waren es Ernst Plischke, Roland Rainer und Gustav Peichl. Mit Peichl ist eine neue Zeichenkultur gekommen, der Hang zum Minimalistischen, zum Notwendigsten.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WALTER
STELZHAMMER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

Das Haus der vier Elemente war ein Versuch, mich von Plischke zu entfernen – auf der Suche nach einer eigenen reduzierten Architektursprache. In Wahrheit hab ich mich ihm angenähert.

AW In der Ausbildung war Karl Schwanzer prägend – seine unglaubliche Strukturiertheit. Alvaro Siza hat uns die Reduktion auf das Wesentliche nahegebracht.

MP Helmut Richter war für mich wichtig und auf einer anderen Ebene der Film *Fountainhead*.

MF Mit Helmut Richter wurde ein erfrischender Geist auf die TU gebracht, der uns mit neuen Leuten und Ideen konfrontierte wie z.B. Renzo Piano, Richard Rogers oder Norman Foster – das hat mich geprägt.

2. Gibt es relevante PROJEKTREISEN, die Ihr Werk beeinflusst haben?

DH Die Farben, Musik und Lebensfreude Afrikas, das japanische Haus, die Hutongs in China, die anonyme Architektur Griechenlands, der Türkei und Persiens waren für uns ebenso wichtig wie die frühe Moderne in Holland und Amerika.

MS Reisen mit all seinen Sinneseindrücken war und bleibt nach wie vor eine wichtige Inspirationsquelle für unsere Arbeit.

RL Afrikanische Städte wie Marrakesch oder historische Städte wie Rom haben unsere städtebaulichen Projekte beeinflusst im Sinne von Komplexität und Raumbildung, im Spiel zwischen Enge und Weite.

Das ist unsere permanente Frage: wie kann ich die ganz essenziellen, simplen Qualitäten der historischen Stadt in ein neues Projekt übersetzen ohne Pastiche, ohne pittoresk oder historisierend zu sein?

WS An erster Stelle steht die Türkei, das Turkophile. Die klassischen Holzbauten auf Steinsockel in Safranbolu, mit Spannweiten bis zu zehn Metern, große Räume mit Gittern getrennt. In Bursa spürt man noch die Jurte, das Zelt – die Offenheit, die Übergänge zwischen Innen und Außen. Es gibt nur wenige Möbel, die Funktionen sind in der Wand – dem Japanischen ähnlich. Du kannst im klassizistischen Sinn das Möbel zum eigenständigen Haus machen, das Möbel als Haus im Haus – oder das Möbel ist ein Wandteil und wird somit unsichtbar.

Auch die frühen Sakralbauten unterscheiden sich von der westlichen Architekturauffassung. Das Tragen und Abtragen der Lasten wird anders interpretiert. Bei der Moschee als Zentralbau sind die Pfeiler so groß wie ein Zimmer, aber das Licht und die Fayencen lösen die Schwere der Wand auf.

Durch meine 40-jährige auch private Liaison mit der türkischen Kultur hat sich meine Einstellung zum Leben verändert – ich bin ein halber Türke. Es gibt kein Schwarz-Weiß – es gibt nicht mehr das Eindeutige.

AW Wir könnten unsere Reisekoffer nach Zufall aufmachen und erzählen.

Aus Holland das Mitbringsel der Erdgeschosszonen-Qualität im Wohnbau. Kontrastierend dazu mehrgeschossiger Wohnbau mit ein- bis zweigeschossigem Wohnbau, auch High-rise versus Lowrise ...

Aus Kopenhagen: das Gesundungshaus statt dem Krankenhaus. Aus New York eine Musikhochschule, die uns für das Krankenhaus Nord inspiriert hat. Aus Singapur die vertikale Begrünung, ganz simpel.

WALTER
STELZHAMMER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WALTER
STELZHAMMER

3. Welche fünf BÜCHER würden Sie mit auf die Insel nehmen, damit das architektonische Schaffen erhalten bleibt?

Eduardo Chillida – 1948–1998, Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia, Madrid 1998

Katsura: Ein Ort der Besinnung, Belser, Stuttgart 1978

Roland Rainer: Lebensgerechte Außenräume, Artemis, Zürich–München–London 1972

Andrea Bocco Guarneri: **Bernard Rudofsky. A Humane Designer**, Springer, Wien–New York 2003

Lois Weinberger, Philippe van Cauteren (Hg.), Hatje Cantz, Ostfildern 2013

Edmund Bacon: Design of Cities, Thames & Hudson, New York 1982

Christopher Alexander: Eine Muster-Sprache, Hermann Czech (Hg.), Löcker, Wien 1995

Yona Friedman: The Dilution of Architecture, Yona Friedman / Manuel Orazi (Hg.), Park Books, Zürich 2015

Alfred Kubin: Die andere Seite, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2009

A.E.J. Morris: History of Urban Form Before the Industrial Revolution, Rutledge, London 1994

Laotse: Tao-Tê-King, Reclam, Stuttgart 2014

Julius Posener: Vorlesungen zur Geschichte der Neuen Architektur, 2 Bde., Wolfgang Schäche (Hg.), ARCH+, Aachen 2013

Bertrand Russell: Philosophie des Abendlandes,
Piper, München-Zürich 2015

Vitruv: De Architectura. Libri Decem / Zehn
Bücher Über Architektur, Marix, Wiesbaden 2004

Tetsuro Yoshida: Das japanische Wohnhaus,
Wasmuth, Berlin 1954

Friedrich Achleitners Blick auf Österreichs
Architektur nach 1945, Roland Gnaiger, Kunstuni-
versität Linz (Hg.), Birkhäuser, Basel 2015

Christopher Alexander: Eine Muster-Sprache,
Hermann Czech (Hg.), Löcker, Wien 1995

Sándor Márai: Die Glut, Piper, München-Zürich
2014

Annette Spiro: Paulo Mendes da Rocha, Niggli,
Sulgen 2002

O.M.A. Rem Koolhaas and Bruce Mau: S,M,L,XL,
Jennifer Sigler (Ed.), 010 Publishers, Rotterdam
1995

4. Wer sind Ihre SPARRINGPARTNER?

DH Die jeweiligen Bauherren bzw. Baufrauen.
Leider kommen uns die „Sparringpartner“ abhanden.
Die Rolle des „Bauherrn“ übernehmen zunehmend
Projektmanager und anonyme Gremien, denen der
Spirit einer Projektidee nur schwer zu vermitteln ist.

MS Außergewöhnliches kann nur dann ent-
stehen, wenn man sich gegenseitig fordert,
respektiert und auf Augenhöhe kommuniziert.

RL Wir haben einander.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WALTER
STELZHAMMER

WS Ein gut gesinnter Freund, mit dem ich
mich trauen würde in den Ring zu steigen, ist
Herbert Ablinger. Wir wurden beim Wohnbau
Wulzendorfstraße zusammengewürfelt und haben
uns dadurch kennen und schätzen gelernt.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

AW Wir versuchen eher ein Thema in den
Vordergrund zu stellen, weniger Personen.

Wenn, dann würde ich den Sparringpart-
ner als eine Form von konstruktivem Austausch
begreifen. Wie das zu meiner Zeit an der AA in
London war: gegenseitige Kritik, eine intensive
Diskussionskultur, in der wir Konflikte ausgetragen
haben – heute dagegen muss alles ausgewogen, im
Äquilibrium sein.

5. Wieviel Prozent GESAMTKUNSTWERK streben Sie in Ihrer Arbeit an?

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Das streben wir nicht an.

MS Wir wünschen uns natürlich, dass wir bis
zur Einrichtung planen können und möchten alles in
der Hand haben. Auf Details legen wir großen Wert,
aber wenn ein Konzept kippt, weil die Türgriffe
geändert werden, dann ist an der Grundidee etwas
falsch. Als Gesamtkunstwerk, an dem sich nichts
mehr ändern darf, sollte man ein Gebäude nicht
sehen. Schon gar nicht im Wohnbau.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

RL Man muss ein Projekt als Ganzes denken,
aber ich glaube nicht, dass man alles selbst
entwickeln muss.

OS Karl Schwanzer hatte viel Zeit und viele
Leute. Wir haben sehr viele Projekte und wenig
Zeit. Die Formen von Türschnallen interessieren
mich nicht und Sessel gibt es genügend.

Wichtig ist ein Konzept, das soziale Ideen in sich trägt, die vom Städtebau bis zu den Türschnallen wirksam werden.

RL Die Arbeit wäre erst ein Gesamtkunstwerk, wenn ich die Nutzenden auch bestimmen könnte. Das ist nicht erstrebenswert, daher gibt es kein Gesamtkunstwerk. Interessanter ist ohnehin das Aufzeigen von Möglichkeiten, wie Raum prozessual genutzt werden kann.

WS Vor Jahren hätte ich gesagt, ich strebe das zu hundert Prozent an. Das Haus in der Türkei – das wäre ein Gesamtkunstwerk, auch weil es selbst gebaut ist.

Im Wohnbau ist der Ansatz nicht angebracht. Würde ich dagegen beauftragt, ein Denkmal zu gestalten, hätte ich den Anspruch ein Gesamtkunstwerk zu entwickeln. Frei nach Adolf Loos: Architektur beginnt erst mit dem Grabmal.

Man kann den Begriff im Frank Lloyd Wright'schen Sinn sehen, dass die Form der Einbauleuchte mit dem Gebäude zu tun haben muss. Oder Hoffmann, der ein Jahr später kontrolliert hat, ob die Pantoffeln noch die richtige Farbe haben – aber diese Zeiten sind vorbei. Es gibt ein Bauwerk wo wir das angestrebt haben – in der Karmelitergasse. Am liebsten hätte ich dort die Steckdosen auch gezeichnet. Den Ehrgeiz und die Muße hatten wir damals noch.

AW Wenn es geht einhundert Prozent.

Beim ersten Projekt im Gesundheitswesen, der Trinkerheilanstalt in Kalksburg, haben wir alles bis ins Detail gemacht. Auch beim Konferenzzentrum wird jeder Stuhl gezeichnet. Wir haben nie nur Einreichpläne gezeichnet. Wir wollten den Geruch der Baustelle, die Erfahrung, die Konflikte ...

Im Endeffekt geht es um die kreative Komponente, aber vor allem um die Konsequenz. Bei Scarpa sieht man genau, dass er einen Gedanken zu Ende geführt hat. Um das geht es: Etwas zu Ende zu denken. Sonst hast du keine Kraft gegenzu-

WALTER
STELZHAMMER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WALTER
STELZHAMMER

halten, wenn du etwas nicht ausgedacht hast. AUSgedacht. Zu Ende gedacht.

6. Sind sie STRATEGE / KÜNSTLER / DIENSTLEISTER / INNOVATOR / TYPOLOGE / AKTIVIST?

DH Als Architekt ist man das alles und vieles mehr, zunehmend vor allem Verantwortungsnehmer!

MS Als Dienstleister sehen wir uns nicht, wir verstehen uns als Partner.

RL Wir sind Strategen – im Sinn der Entwicklung anderer Sichtweisen auf das Bekannte. Strategien zu entwickeln, ist immer eine Notwendigkeit im Konzept, ebenso wie eine städtebauliche und eine methodische Herausforderung. Aktivist ist man gezwungenermaßen.

OS Mit Schubladisierungen habe ich grundsätzlich Schwierigkeiten – das wird nämlich sehr gerne von außen gewollt. Eigentlich schlüpft man je nach Situation oder Gewichtung in eine andere Rolle. Wir sind tendenziell immer Strategen, egal in welchem Feld wir uns bewegen, denn Planen bedeutet Vorausschauen.

WS Ich bin in keinem dieser Bereiche richtig gut, und doch bin ich alles. Aber es gibt eine Reihung: ich müsste den Typologen voranstellen, dann den Künstler, den Dienstleister, den Strategen.

Von sich selbst zu behaupten man wäre Künstler, das ist vermessen. Deswegen würde ich den Künstler in Klammer setzen. Als Baukünstler habe ich mich früher gesehen. Der Aktivist, der ist mit dem Strategen abgedeckt. Der Dienstleister – ich versuche mich nicht als reinen Dienstleister zu

sehen, denn dann wäre ich nur noch Erfüllungshilfe meiner Auftraggeber –, den muss ich also ganz hinten reihen. Aber es nützt auch nichts, ihn schön zu reden, denn wir sind auch Dienstleister.

Wir müssen alles sein. Immer im richtigen Moment der Richtige. Und zusätzlich auch noch Psychologe und Banker.

AW Es ist das Paket – du musst ziemlich gut unterwegs sein in der Branche, du musst strategisch denken können, musst mutig sein, um auszuscheren, du musst Maß haben können, Widerstand aufbauen können, ohne zugrunde zu gehen, du musst ein Risiko einschätzen können...

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

7. Wirken und NEBENWIRKUNGEN?

DH Unsere Möglichkeit ist das Wirken über das Werk, über die Arbeit. Über das Bauen können wir vielleicht etwas bewegen – auch indem wir aufzeigen, wie es anders geht.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

MS Ich war Mitglied mehrerer Gestaltungsbeiräte und bringe mich im Rahmen meiner ZV-Tätigkeit kulturpolitisch ein. Es geht um Fragen des Wohnbaus, der Stadtplanung und aktuell um das Wettbewerbswesen in Wien.

DH Tatsache ist, dass es in Wien kaum öffentliche Wettbewerbe gibt. Der gesamte Wohnbau ist vom offenen Wettbewerb ausgenommen. Der Schulbau wird über PPP-Modelle abgewickelt.

Die Planung großer Stadtquartiere erfolgt mittels kooperativer Verfahren. Insgesamt eine Entwicklung, die nicht unbedingt qualitäts- und architekturnachwuchsfördernd ist.

OS Bei Rüdiger ist die Frage, was er nicht tut.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNAER

RL Institutionelle Tätigkeiten sind einfach wichtig. Jurys, Beiräte, Kommissionen – so anstrengend das auch ist, es ist sehr maßgeblich.

OS Gerade in Bezug auf Fragen der städtischen Entwicklung – wenn man nicht in den Gremien vertreten ist, gibt es keine Möglichkeit entscheidungsfindend mitzuwirken. Rüdiger hat es geschafft, zum Beispiel die Förderungsbedingungen und Bauordnungen samt allfälliger Interpretationen zu beeinflussen. Mit dem Marsch durch die Institutionen kann jemand mehr bewegen, als wenn man nur ein einzelnes Gebäude plant.

WALTER
STELZHAMMER

WS Das sogenannte Ehrenamt mache ich sehr gerne – das ist seit 15 Jahren mein seelischer Ausgleich.

Die Architektenkammer war lange mein Ehrenamt. 2003 gründeten wir die Ernst-Plischke Gesellschaft, deren Vorsitz ich noch immer führe. 2017 ist eine Reise nach Neuseeland geplant, um Plischke-Bauten anzusehen.

Und ich bin Mäzen der Galerie Mekan 68 für türkisch-österreichische Kunst, die Ausstellungen, Lesungen, Konzerte etc. abhält.

AW Wir machen viele Jurys oder Vorträge.

MP Auch Eigenveranstaltungen als Büro, in denen wir Themen aufgreifen, – wie beispielsweise ein Vortrag über Patientenorientierung –, für den wir jemanden von außen einladen.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

AW Das ist unsere Art der Öffentlichkeitsarbeit – Kulturarbeit im Sinne der Projekte, des Inhalts.

Wir haben sehr früh begonnen, als Büro Reisen für Gleichgesinnte, Bauträger, Beamte oder befreundete Architekten zu organisieren – um Architektur greifbar zu machen, um andere Situationen zu zeigen. Das Wanderjahr tum hat bei uns nie aufgehört, das stete Lernen in situ.

8. Beschreiben Sie das Verhältnis von ERLEBNIS-WERT / NUTZ-WERT anhand eines Projektbeispiels.

DH Bei Borealis Innovation Headquarters in Linz haben wir einen völlig neuen Bürotypus mit einem großen Atrium entwickelt. Durch Verdrehen der einzelnen Geschossebenen ergibt sich ein skulpturaler Binnenraum über alle Ebenen. Die Überlagerung der einzelnen Büroebenen fördert die interne Kommunikation.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

MS Bei der Eröffnung brachte ein Mitarbeiter unser Konzept auf den Punkt: „Früher war mein Arbeitsplatz mein Schreibtisch – jetzt ist mein Arbeitsplatz das ganze Haus.“

OS Der Erlebniswert ist gleichbedeutend mit dem Nutzwert. Dieses Paar gehört einfach zusammen. In der Wirtschaftskammer Niederösterreich sind noch nach Jahren viele hochzufrieden. Wenn die Grundzufriedenheit der Nutzer passt – dann hat man als Architekt gewonnen.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WS Bei der ÖBV – der österreichischen Beamtenversicherung – ist durch das Ziel, mehr Licht, mehr brauchbare Fläche zu schaffen, ein Atrium entstanden. In diesem Atrium, das eigentlich ein leerer Lichtkörper von neun mal neun Quadratmetern sein sollte, finden nun seit Jahrzehnten Veranstaltungen statt: Ausstellungen, Konzerte, Lesungen, Kletterübungen der WEGA etc.

WALTER
STELZHAMMER

Durch die dicken Pfeiler aus Ziegel hat der Raum eine Akustik wie eine Kirche. Es war nicht vorgesehen, dass das Atrium zu einer Marke für die Versicherung wird!

AW Die Frage ist, für wen – für uns oder für die Nutzer?

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

Für uns: Wenn ein Stadion für 30.000 Leute fertig ist – und Sie sitzen ganz alleine in der obersten Reihe und dann nochmals beim Eröffnungsspiel mit 30.000 Leuten. Das tut gut!

Für die anderen: In fast jedem unserer Wohnbauten wohnen Mitarbeiter von uns, zu denen wir manchmal eingeladen werden – das ist auch eine Form der Bestätigung.

Der Erlebnis- und Nutzwert muss für beide Seiten, für uns und für die Nutzer, anhaltend nachhaltig vorhanden sein.

9. Beschreiben Sie die ARBEITS-METHODE ihres Büros vom Ideenfluss bis zur Weitergabe und Arbeit im Team.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

MS Da sind wir zwei ziemlich autistisch.

DH Die Entwurfsarbeit machen wir vorwiegend alleine.

MS Meistens arbeiten wir an mehreren unterschiedlichen Entwürfen parallel. Wir machen etwas und machen das Gegenteil davon – um auszuloten, dass das, was wir letztendlich entscheiden, das Richtige ist.

DH Wir arbeiten frühzeitig an Raummodellen oder kleinen städtebaulichen Modellen. Heutzutage kann man mit dem Computer Formen „shapen und morphen“, wir skizzieren und „schnitzen“ Modelle.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

OS Wir haben flache Hierarchien und eine Arbeitsteilung der Partner. Die Entwurfsarbeit wird hauptsächlich von Rüdiger betreut. Wenn es in die Ausarbeitung geht, bin ich der Frontman. Wir haben so eine Art Zeichensaalstruktur.

RL Wir sind ein ziemlich paternalistisches, offenes System – das klingt wie ein Widerspruch.

Die Entscheidungen werden von uns getroffen, sind aber so offen gestaltet, dass sich

jeder wiederfinden kann. Wir haben keine Hierarchien formalisiert, aber es gibt sie sehr wohl.

Grundlage für die konkrete Projektarbeit sind meist zwei, drei Konzeptzeichnungen in der Entwurfsphase. Dazu kommen ganz wesentlich abstrakte Vorstellungen, die Stimmungen und Atmosphären hervorrufen. Mit diesen Grundlagen versuchen wir, die Aufgabenstellung zu umreißen.

WS Der Erstentwurf ist manchmal einsam, den mache ich nach gemeinsamen Vorstudien im Büro alleine. Das ist das, was mich bei der Arbeit als Architekt motiviert, der Genuss, Lösungsansätze, Konzeptionen bis zu Funktionsüberlegungen zu denken. Mein neunköpfiges Büro leistet sich einen zehnten Kopf, der nicht am Computer zeichnet. Das bin ich. Die Skizzen und Modelle bearbeite und diskutiere ich mit den erfahrenen MitarbeiterInnen, die diese dann zeichnerisch umsetzen. Der Prozess ist ein simpler – wenn man so lange zusammenarbeitet, ist das wie in einer Familie. Wir sind so organisiert, dass vier jüngere vier älteren zuarbeiten. Ich habe achtzig Prozent Frauenquote.

AW Wir haben keine Wettbewerbsgruppe, keine Ausführungsgruppe – wir fahren eine flache Hierarchie. Das Team ist kontinuierlich. Im Projekt kann man nichts Neues erfinden, Ideen und Produkte müssen vorgedacht werden.

MP Deswegen arbeiten wir immer parallel an mehreren Entwürfen bis wir uns für den besten entscheiden können. Ein büointerner Wettbewerb im Wettbewerb.

AW Beim Krankenhaus Nord gab es drei Modelle, drei ganz unterschiedliche Projekte. Man macht schnell skizzenhafte Entwürfe, entscheidet sich und steckt viel Zeit in die Ausarbeitung – aber die Idee ist schlecht. Wenn man mehrere Entwürfe so weit ausarbeitet, bis man in der Lage ist zu entscheiden, welcher der Beste ist, kann man die richtigen konzeptiven Schritte machen.

WALTER
STELZHAMMER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

Das Konzept ist das Entscheidende. Gewonnene Wettbewerbe setzen wir immer eins zu eins um.

Normale Firmen investieren in Werbung, wir in Wettbewerbe. Wettbewerbe im Sinne der Kulturarbeit oder im Sinne dessen, was wir glauben, beitragen zu können.

10. Die ROTEN STRICHE in der Stadtplanung versus die instrumentelle Phantasie der ArchitektInnen – Tell a Story / best of crossing the line.

DH Wir machen das Übertreten nicht per se, sondern hinterfragen die Rahmenbedingungen. Ein gutes Beispiel ist die SOWI in Innsbruck. Das Baufeld war ursprünglich längs des Hofgartens vorgesehen. Wir haben das Institutsgebäude quer zum Hofgarten auf ein Fremdgrundstück gestellt. Dadurch haben wir die bestehende Bebauung arrondiert, einen urbanen innerstädtischen Platz und einen klaren Abschluss zum Hofgarten geschaffen.

MS Das jüngste Beispiel ist der Erste Campus, beim dem wir die Vorgabe des Flächenwidmungsplans etwas anders interpretiert haben.

OS Es heißt Bau-Recht. Weil man ein Recht hat etwas zu bauen, es geht nicht darum, etwas zu verhindern.

RL Die Behörde ist dazu da, Qualitäten zu unterstützen. Regeln sind dazu da, gewisse Qualitäten zu sichern: räumliche, soziale, gestalterische. Immer wieder werden die Regeln von Behörden allerdings anders verstanden. Als Korsett für Vorgaben, deren Sinn völlig entleert ist. Auf diese Art verstanden sind das defensive Regeln.

Instrumentelle Phantasie heißt dagegen offensive Regeln schaffen, die mit dem Eröffnen von Möglichkeiten neue Qualitäten entstehen lassen. Solche Richtlinien wären stadtplanerisch, architektonisch, strukturell und sozial ganz wesentlich. Die Qualitätssicherung sollte in den Vordergrund rücken, nicht das Einschnüren im Korsett inhaltsbefreiter Formeln.

OS Das städtebauliche Konzept für das Flugfeld Aspern ist in diesem Zusammenhang ein Urknall der instrumentellen Phantasie. Wir konnten diesen programmatischen städtebaulichen Entwurf zwanzig Jahre später im Zuge der Flächenwidmung für eines der Baufelder im Seeparkquartier umsetzen.

WS Die Bauordnung ist ein Genussrecht. Ich habe oftmals dann einen Wettbewerb gewonnen – wie Orasteig –, wenn es eine schlampige Widmung gegeben hat, wenn zwischen zwei roten Linien vierzig Meter frei waren.

Ich habe früh gelernt, diese Striche bis zum Beistrich sehr ernst zu nehmen. Jeder Strich, jeder Beistrich ist wichtig. Auch im Umkehrschluss. Je freier die Widmung ist, je schlampiger, je weniger Linien desto besser.

Der Wiener Block hatte nur eine äußere Baulinie. Im letzten Jahrzehnt wurde er zum Blockrand verfremdet, was im Inneren ein vielfältiges Szenario verhindert, das in der Gründerzeit noch vielfältiger war: mit besseren und schlechteren Wohnlagen, niedrigeren und höheren Elementen, mit Einbauten etc. In Wien ist ein Widmungsszenario im Regelfall Überwidmung.

Ich behaupte, dass man jede Widmung der Stadt Wien auch mit der Hälfte machen könnte.

AW Ich habe gegen Reglements gar nichts, wenn es die richtigen sind. Oft sind die Reglements an den falschen Stellen positioniert, wenn sie beispielsweise im öffentlichen Raum die Benutzbarkeit hinterfragt oder verunmöglicht – das hat

WALTER
STELZHAMMER

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

man zu überschreiten. Wir überschreiten bei jedem Wettbewerbsentwurf das Reglement, indem wir einen städtebaulichen Entwurf liefern.

Ein Beispiel ist das Gesundheitshaus, kein Krankenhaus, da gibt's keine Mauern, aber eine Piazza, die öffentlich zugänglich ist. Dazu braucht es zwei Baukörper – einer war Wettbewerbsgegenstand, den anderen haben wir dazu erfunden. Und die Piazza bekommt direkten Zugang zu einer S-Bahnstation, was sich direkt auf die Stadt auswirkt.

Akquise schaut bei uns so aus, dass wir Themen erfinden, aus den Themen einen Diskurs machen und aus dem Diskurs kann ein Auftrag werden.

11. „PLANNING THE UNPLANNED“: surprise / „PLANNING THE UNPLANNED“: failed

DH Über das vorgegebene Funktionsprogramm hinaus versuchen wir jedem Projekt einen halböffentlichen Raum abzuringen, um diesen mit dem öffentlichen zu verbinden. Es ist immer wieder überraschend, wie kreativ solche Räume genutzt bzw. angenommen werden.

OS Beim Wettbewerb um das Fiat-Areal beim Schloss Schönbrunn waren wir Zweiter – damit sind Kapazitäten frei geworden für die Wirtschaftskammer Niederösterreich, die schließlich zu weiteren Projekten geführt hat.

RL Weil das Projekt zum Flugfeld Aspern nicht realisiert wurde, blieb es ein unbekümmerter Ansatz, der stimuliert – wie eine unerfüllte Liebe. Das ist oft sehr reizvoll.

WS Den Entwurf für das Haus in der Türkei habe ich im Elfenbeinturm am Tisch entwickelt. Ein lineares Projekt. Während der Grabungsarbeiten an dem 45 Grad steilen Hang, die wir im Urlaub händisch, ohne Strom gemacht haben, habe ich verstanden, dass das Haus ganz anders konfiguriert sein muss. Nämlich konvex, konkav, den Schichtlinien entsprechend. Jetzt sitzt es richtig am und im Hang.

WALTER
STELZHAMMER

AW Mehr Raum für das Experiment ist Teil dieses Future Labs. Experimentieren ist unplanbar.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

12. Wie erzeugen Sie URBANITÄT?

DH Auf jeden Fall nicht nur durch Dichte.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

MS Sondern durch Raum und Nutzungen.

DH Durch die Überlagerung von differenzierten Nutzungen.

MS Die große Herausforderung beim Erste Campus war, wie trotz monostruktureller Nutzung (Büros für 4.500 Mitarbeiter) urbaner Lebensraum entstehen kann. Unsere Überlegung war, den Campus maximal zum Stadtraum zu öffnen und durchlässig zu gestalten. Besonderes Augenmerk ist auf die Nutzung der Erdgeschosszonen gelegt worden. Kindergarten, kulturelle Einrichtungen, Gastronomie und das öffentlich zugängliche Atrium des Erste Campus sollten die erwünschte Belebung des neuen Quartiers bringen.

RL Der Grundparameter, den wir zu formulieren versuchen, ist die Intensität der Differenzierung. Das gilt für unsere Arbeit von 1995 am Flughafen Aspern bis heute am Seeparkquartier. Die Unterscheidung in der Höhenentwicklung und in

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

der Volumendimensionierung wird begleitet vom Hervorheben der Räume unterschiedlicher Eigenschaft und Atmosphäre.

Wie erreicht man das? Wir legen durchaus Grenzen und Strukturen fest, womit räumliche und soziale Qualitäten gesichert und gleichzeitig dynamische Entwicklungen angeregt werden. Die klassischen Muster des Blockrandes oder der Zeile werden von uns zugunsten einer Überlagerung und Gleichzeitigkeit unterschiedlicher städtischer Typologien aufgelöst.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

OS Erst die soziale Nutzung des Raumes erzeugt Urbanität. Dazu bedarf es eines lebendigen Erdgeschosses. Dazu braucht es Investoren und Entwickler, die das auch leben – eine Widmung alleine ist zu wenig. Architekten schaffen das Rahmenwerk für eine solche Entwicklung.

WALTER
STELZHAMMER

WS Urbanität erzeugt man durch Mischnutzung und durch hohe, aber angemessene Dichte. Beim Orasteig gibt es Wohnformen und Siedlungsteile, die durchaus – auch wenn sie am Stadtrand sind – Urbanität ausstrahlen.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

AW Durch eine Vitalität vom Schaffen bis zur Umsetzung.

13. Mit welchem Projekt haben Sie am DISKURSHABEL gedreht?

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Der Wohnbau in der Frauenfelderstraße war unser Statement zum Wohnbau. Er wurde international publiziert und diskutiert und hat viele Architekten- und Studentenexkursionen angezogen.

MS Die SOWI in Innsbruck war sicher auch „Thema“, auch aus urbanistischer Perspektive.

DH Die AHS Heustadelgasse war als Typus wichtig. Diese Offenheit im Schulbau ist mittlerweile ziemlich selbstverständlich geworden.

MS Wahrscheinlich sind unsere Projekte dann doch immer noch zu individuell, als dass sie Allgemeingültigkeit für so etwas wie den Neufert hätten.

RL Aus städtebaulicher Perspektive mit dem Flugfeld Aspern. Die Implantate im Biedermeierhaus Hermannsgasse wurden auch sehr oft publiziert. Beide Projekte haben sicher auch über die Publikationen zu einem breiteren Diskurs beigetragen. Unsere Konzeptzeichnungen konnten ein Gesamtbild visualisieren, als Essenz, als Konzentrat der Ideen.

WS Zum Thema Bauen im Bestand war das der radikale, den Bestand berücksichtigende Transformationsgedanke des ÖBV-Umbaus. Für die damalige Zeit war das Ergebnis in Bezug auf Klimatisierung und Tageslichtumlenkung auf einem sehr hohen technischen Niveau. Atzgersdorf hat zum Thema Wohnen einen nicht nur regionalen Diskurs bedient. Die Typologie der Atriumhausanlage war neben Carl Pruschas Atriumhausanlage in der Traviatagasse, die andere strukturelle Zugänge hat, nördlich der Alpen herausragend. Atzgersdorf ist an manchen Hochschulen im Lehrprogramm.

AW Das Kraftwerk Freudenau hat uns einerseits sehr viel Substanz gekostet, andererseits hat es uns in eine andere Liga gehoben.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WALTER
STELZHAMMER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

14. Der Wohnbau als KÖNIGSDISZIPLIN der Architektur: „Was tun? Noch einmal von vorn anfangen und uns wieder mit der ‚Wohnungsfrage‘ befassen?“

(Friedrich Engels: Zur Wohnungsfrage, Leipzig 1872)

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Wohnbau ist ein permanentes wichtiges Thema.

MS Man muss ihn nicht immer wieder neu erfinden, aber aufgrund gesellschaftlicher Veränderung und unterschiedlicher Lebensentwürfe ist der Wohnbau einem steten Wandel unterzogen, es gibt jedoch Konstanten, die allgemeingültig sind wie z.B. Privatheit, Freiraum, Besonnung usw.

DH Unser programmatischstes Projekt diesbezüglich ist der ÖBV-Wohnbau in der Frauenfelderstraße.

MS Ein anderes ist das Terrassenhaus in Seefeld, bei dem jede Wohnung einen 40 Quadratmeter großen Freibereich hat und die Wohnanlage Thömlschlössl in Hall, wo wir einen Fünfspanner-Typus entwickelt haben, bei dem jede Wohnung von drei Seiten belichtet wird. Entstanden ist das Konzept nicht nach der Forderung des Auslobers nach einem Passivhaus, sondern aufgrund der fantastischen landschaftlichen Situation.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

RL & OS Immer wieder. Na klar.

RL Unser spannendstes, allerdings weniger erfolgreiches Wohnbauprojekt ist die Anlage auf den ehemaligen Mautner-Markhof-Gründen: Die Entwicklung von neuen Typologien steht dort im Mittelpunkt.

Weg von Zimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer hin zu anderen Strukturen. Zimmer mit Garagentüren, das Bad im Wohnzimmer, Raumschichten statt starrer Wände.

RL Ein Teil der Typologien wurde realisiert, aber nur im eingeschränkten Rahmen. Die Breitenwirkung der Planungsidee konnte nicht wirklich erreicht werden.

Bei einer neuen Typologie muss man vermitteln, muss man zeigen, was man verschieben, verdrehen, verändern kann. Da müsste ein didaktischer Prozess stattfinden mit Workshops, die den Leuten vermitteln, was ihre zukünftige Wohnung leisten kann. All das ist leider nicht geschehen.

WS Die Frage kann man täglich stellen. Weil sie, wenn auch sehr träge, in einem ständigen Wandel ist. Heute ist sie brennender denn je, durch das Städtewachstum, Reduktion der Wohnungsgrößen etc. Die Behausungsfrage bzw. wie sie gelöst wird, ist der Spiegel der Gesellschaft.

Atzgersdorf ist der Prototyp des Atriumhauses, des Lichthofhauses. Im Grunde ist es ein auf den Kopf gestelltes Reihenhaus mit 40 Quadratmetern Dachterrasse. Das Haus hat vier Geschosse und ein zweigeschossiges Atrium. Was normalerweise in der Fassade sitzt – Öffnungen für Licht und Luft – sitzt hier mittendrin. Nach außen ist es ein fensterloses Haus. Ohne Musterhaus wäre diese Sonderwohnform sicher nicht verkauft worden – die Typologie ist zu unbekannt.

In einer Umfrage zur Wohnzufriedenheit nach ein paar Jahren waren 85 Prozent zufrieden!

AW Wir wissen aus Erfahrung, was schlechtes Wohnen ist. Wohnen ist keine Ware, sondern ein Grundbedürfnis. Wien steht für Wohnbau, wie für Bildung und Kultur – aus diesem Grund hat sich hier jeder Architekt damit zu beschäftigen.

Wohnbau gerät dauernd in Vergessenheit, muss wieder erfunden und weiterentwickelt werden. Das ist der Kampf, den wir permanent führen. Wir haben bei jedem Wohnbau den Anspruch, etwas Innovatives zu bringen.

Bei der Odeongasse konnten wir eine Straße schließen und eine Brücke darüber bauen.

WALTER
STELZHAMMER

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

Im 12. Bezirk haben wir Mitte der 1990er die ersten Homeoffices entwickelt: ein Geschoss für Wohnen und Arbeiten.

Wir haben in jedem Wohnprojekt immer etwas Besonderes, das von der Gesellschaft ansonsten eliminiert oder nach außen gestellt wird. Jedes Projekt ist von einem Add-on bestimmt.

15. „BRING THE PEOPLE INTO THE PROJECT!“ (Aravena) – auf welches Projekt trifft das zu?

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

MS Wir arbeiten immer intensiv mit unseren Bauherren und Nutzern zusammen – insofern sind unsere Projekte Partizipationsprojekte. Mit Bürgerbeteiligungsmodellen und Partizipation im Wohnbau haben wir keine einschlägige Erfahrung.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

RL Die Bereitstellung von neutralen Strukturen sichert allgemein eine unbekümmerte Aneignung durch die Nutzer. Mit dem Schaffen spezifischer Räume für das Erleben aktivieren wir das Entstehen von Identität.

WALTER
STELZHAMMER

WS Das ist das Um und Auf. Es gibt kein Projekt, außer den Wettbewerb, bei dem man nicht die Entscheidungsträger auf seine Seite ziehen muss.

Die Karmelitergasse war eine Selbsthilfegruppe – das hat damals so geheißen. Da ist man ein Rad von vielen im Ganzen. Nach solchen Projekten habe ich mich später immer geseht – das ist anders als den Wohnbau für Nobody zu planen. Damals gehörte ich aber auch dieser Generation an – heute wäre ich keiner mehr von ihnen, in der Baugruppengeneration. Das müsste eine Seniorengruppe sein, dann sofort. Da bin ich schon ein 68er.

AW Bei den Stadien haben wir den Begriff „Marktplätze der Zukunft“ geprägt, das trifft es ziemlich genau. Wobei ich mich manchmal frage, habt ihr nicht schon langsam genug von der Bevölkerungsbeteiligung? Man kann über Kunst nicht demokratisch abstimmen. Das traut sich aber niemand zu sagen, da alles im Äquilibrium sein soll. Nein, soll es nicht. Es gibt Differenzen und Ungleichheiten. Warum muss alles gleich werden? Die Architektur lebt von Ungleichheiten. Aber das ist ein semantisches Problem, denn das Wort ungleich wird als negativ konnotiert gelesen.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

16. RAUMPLAN VERSUS PLAN LIBRE?

MS In Österreich wird viel Kreativität durch die Reglementierungen abgewürgt. Der Plan libre geht bei uns eigentlich gar nicht.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Unser Interesse gilt der Flexibilität und Nutzungsneutralität im architektonisch determinierten Raum.

RL Raumplan + Plan libre, ganz eindeutig.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

WS Beides ist hochinteressant – und ich denke man kann beides anwenden. Das Seelsorgezentrum in Wulzendorf, dazu meinte Walter Zschockke, dass das in der Diktion des Plan libre à la Mies ist. Als in Wien tätiger Architekt, noch dazu als Plischke-Schüler, kommt man um den Raumplan nicht herum. Architektur ist eine Raumkunst, die von innen nach außen entwickelt werden muss – da ist man immer beim Raumplan.

WALTER
STELZHAMMER

Je kleiner die Wohnung, desto schwieriger wird es im geförderten Wohnbau, einen Raumplan anzudenken. Die Förderrichtlinien in Österreich beziehen sich auf Wohnflächen mit einer Raumhöhe zwischen 2,5 und 2,6 Meter – das gehört auf Kubatur bzw. auf Mehrwerte wie die Raumhöhe umgelegt.

Das echt Raumplanerische ist im geförderten Wohnbau gut erkennbar am Mühlgrundweg – der Wohnbereich hat 3,1 Meter, aber der Eingangsbereich hat nur 2,2 Meter.

Raumplan, wie ihn Loos praktiziert hat, aber auch Plischke oder Frank, kommt aus einer Maßschneiderei-Kultur für private Auftraggeber heraus. Das hat nichts mit nutzungsneutralen Räumen für mehrere Funktionen oder veränderbaren Räumen zu tun.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

AW Ich sehe mich beim Raumplan.

17. Welchen BERUF hätten Sie sonst gewählt?

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Fotograf
MS Ethnologin
GR Industrial Designer

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

RL Flaneur
OS Förster
UL Tae Bo® Advanced Instructor
GS Fußballer

WALTER
STELZHAMMER

WS Musiker/Komponist

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

AW Maler
MF Tennisspieler
MP Journalistin
SZ Lehrer

18. NEXT 20 YEARS, welche Ziele wollen Sie verfolgen? / Wie hören Sie auf?

MS Durch das Erste Campus-Projekt bin ich ein bisschen müde – acht Jahre Energie sind dort hineingeflossen.

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Und einiges hinten gestellt, dem wir uns in Zukunft widmen wollen, z.B. einem „housing project“ in Westafrika.

Unser Beruf ist bekanntlich Berufung, daher gibt es keinen Grund aufzuhören.

OS Es geht darum, dass wir uns weiter entwickeln – allerdings geht es nicht um höher oder größer.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

RL Projekte machen, die eine Herausforderung sind, bei denen man etwas neues lernen kann und die man etwas kontemplativer bearbeiten kann.

OS Das Ziel muss sein, wieder mehr von der Work-Life-Balance zu erlangen. Ich habe kein Exit-Szenario, das ist nicht das Thema. Einen Ort des Rückzugs im Arbeitsbereich, das wäre mein Wunsch. Das muss nicht räumlich sein, sondern eine Form der Abschottung. Vielleicht einfach so etwas wie im analogen Offline sein. Stromausfall.

Wie Corbusier, der in der früh ins Studio ging und bis Mittag malte. Das wäre im Alltag vermehrt wünschenswert.

WS Zwei Wünsche habe ich für die nächsten zwanzig Jahre, die ich noch dranhängen möchte, wenn alles gut geht: einmal ein Quartier von der Größe von zwei Wiener Blocks entwickeln als Typus der Karawanserei mit 250 Wohnungen, dicht aneinander, aber mit gutem Introvertiertheitsfaktor. Die Siedlung wäre autofrei, selbstverwaltet und mit einem Wohnungsmix, der flexibles Generationenwohnen zulässt.

WALTER
STELZHAMMER

Das zweite wäre mein „Himmel über Fünfhaus“: ein Modell entwickeln, das den Wiener Block als Mischnutzungsobjekt neu strukturiert. Es geht nicht um eine Einszueins-Umsetzung, sondern um den ersten Schritt eines geänderten Widmungsszenarios. Ein Pilotprojekt für so einen Block, eine Realutopie.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

AW 1. Permanente kontinuierliche Bearbeitung, Intensivierung und Weiterentwicklung unserer Linien; 2. sozusagen die Feinnervigkeit der Interpretation der Gesellschaft nicht verlieren, den immer schneller werdenden Veränderungen gerecht werden; 3. die Reduktion und Schärfe der Projekte weiter forcieren – im Sinne des Cesar'schen Gedankens Akzente richtig setzen.

MP Unsere Haltung bleibt gleich, aber wir nehmen neue Impulse und Einflüsse auf. In dem Moment, in dem man stehen bleibt, wird man schlechter.

19. Was würden Sie JAKARTA vorschlagen?

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

DH Heute eine Megapolis mit vielen Slums, ich war 1975 dort. Oscar Niemeyer hat gesagt: Wenn eine Stadt zu groß wird, sollte man eine zweite bauen – vielleicht wäre das ein Vorschlag.

RLP
RÜDIGER LAINER
+ PARTNER

OS Eine Wasseraufbereitungsanlage. Jakarta hat nicht das Problem unserer Kulturkreise, da muss man anders reagieren.

WALTER
STELZHAMMER

WS Ich kann Jakarta nur empfehlen, was es sowieso schon tut, nämlich alles auf Pilotis zu stellen – denn einmal im Jahr schwimmt die Stadt.

AW Ich würde Jakarta vorschlagen, sich mit Leuten auseinanderzusetzen, die in der Lage sind, andere Kulturen zu verstehen und zu interpretieren.

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

20. Welche FRAGE würden Sie an ArchitektInnen stellen?

DH Was ist Architektur?

HENKE SCHREIECK
ARCHITEKTEN

MS Welchen Beitrag kann Architektur zu sozialen und gesellschaftlichen Problemen leisten?

WS Welchen Stellenwert hat für Sie die Handskizze?

WALTER
STELZHAMMER

AW Warum sind Sie immer schwarz angezogen?

ALBERT WIMMER
ZT-GMBH

Ein Raum für Fünf. 20 Architekturjahre

Die Architektur der Ausstellung

Die Ausstellung bringt 20 Architekturjahre anhand der Entwicklung von vier Wiener Architekturbüros in zwölf unterschiedlichen Formaten in den Raum.

Der ehemalige Stallungstrakt, im Zuge des Entstehens des Wiener Museumsquartiers zur Haupthalle des Architekturzentrums Wien umfunktioniert, wird überspannt von einem Tonnengewölbe mit Zugstangen und begrenzt von Sichtziegelmauerwerk. Die Hauptbelichtung erfolgt über sechs raumhohe Fensterelemente, eines davon ist der Eingang. In und vor diesen Raum von rauer Materialität setzen wir zwölf Formate.

_____ **Raumschichten.** Die langrechteckige Halle wird in ihrer Streckung durch weitere längs orientierte Schichten betont. Die erste Schicht beginnt bereits vor dem Eintreten in den Raum an der Außenwand und erzeugt eine „Außengalerie“ zum Hof. Die zweite Reihe, nach dem Eintreten, bilden ausgewählte Architekturmodelle, die „klassisch“ in den „Schaufenstern“ im Tageslicht von innen und außen betrachtet werden können. Die dritte Schicht erzeugt der „Carpet“, ein großformatiger von der Decke hängender transluzenter Schleier mit insgesamt 140 m² Displayfläche. Die vierte Schicht entdeckt man hinter dem Schleier an der langgestreckten Rückwand der Halle in Form eines Lichtbands, das einen Blick hinter die „Kulissen“ in die Produktionsstätten der ausgestellten Büros ermöglicht.

_____ **Eintrittsgeschwindigkeiten.** Das kuratorische Konzept von „Ausstellen als Forschen“ bietet eine räumliche Versuchsanordnung unterschiedlich konstruierter und zueinander in Beziehung gesetzter Informationen. Der Ausstellungsaufbau ermöglicht verschiedene „Eintrittsgeschwindigkeiten“ in das Werk, in die Zeit und die Arbeitsumgebungen der vier Büros. Das präsentierte Material umfasst Zeichnungen und Modelle, Werk- und Bürofotos, Tonaufnahmen von Gebäuden sowie Stücke von Architektur und endet bei „Fetischen“, die im Entwurfsprozess Bedeutung haben.

Die zwölf Formate sind verschieden, was die Repräsentation und die Abstrahierung der Inhalte betrifft, und erfordern in unterschiedlicher Weise eine Interaktion der BetrachterInnen. So sind die Formate Informationsträger wie auch dreidimensionale, gebaute Information, die für sich als Rauminstallation wirken darf. Über eine Diaprojektion auf die Stirnwand des Raumes wird in rund 120 Bildern von Projekten ein Überblick über das jeweilige Œuvre der vier Büros geboten. Der Medientisch mit der Time Line und die Wien-Karte erfordern eine höhere Interaktionsbereitschaft der BetrachterInnen, die via Touchscreen bzw. QR-Code-Reader in die Tiefe der Information gelangen können. Die Tonaufnahmen ausgewählter Bauten sind der Versuch einer nicht-visuellen Translokation von Architektur in einen Ausstellungsraum und sollen auditiv die BesucherInnen in andere Räume eintauchen lassen.

Ein Raum für Fünf. 20 Architekturjahre

_____ 12 Formate

_____ 1 **Architekturstücke**

Im Staatsratshof des MQ werden vier Stücke von Architektur an der Außenwand der Ausstellungshalle platziert. Dabei handelt es sich um witterungstaugliche Mock-Ups, über die wesentliche Raumkonzeptionen direkt erfahren werden können bzw. gibt es auch 1:1-Fassadenstücke von Bauten.

_____ 2 **Schaufenster**

Von innen und außen zu betrachten stehen ausgewählte Architekturmodelle in den raumhohen Fenstern der Ausstellungshalle. Dadurch kann ein guter Teil der Ausstellung über „Window-shopping“ konsumiert werden und gekoppelt an das Format der „Architekturstücke“ entsteht mit einem zum Hof orientierten Display eine „Außengalerie“.

_____ 3 **Carpet**

Architektonisch ist der Carpet ein von der Decke hängender Schleier, eine bedruckte Plane, die als Art „Halfpipe“ dem Tonnengewölbe der Halle eine weitere gekrümmte Fläche hinzufügt. So wird der Raum fließend in zwei Bereiche geteilt: in einen vorderen mit der primären Schauseite der Inhalte des Carpets zu den Fenstern hin orientiert und einen „Backstage“-Bereich, der eine weitere Schicht der Ausstellung eröffnet. 35m² Fläche stehen jedem Büro zur Verfügung, 7m hoch und 5m breit. Jedes Büro sollte die Fläche für ein aussagekräftiges Tableau nutzen. Die Bandbreite reicht von abstrahierten Grundrissen, die als großdimensionierter Wandteppich raumwirksam werden, über Essenz-

Zeichnungen, die über einen gesamten Bürolebenszyklus die typologische Weiterentwicklung nachvollziehen lassen, bis zur Darstellung städtebaulicher Visionen.

_____ 4 **Arbeitsräume**

Hinter dem Schleier entdecken die BesucherInnen, wo und teilweise auch wie gearbeitet wird. In Form von Triptychons wurden von jedem Büro drei Arbeitsräume fotografisch abgebildet. Fast 1 : 1 kann man bei großer Tiefenschärfe und Detailgenauigkeit in die verschiedenen Ordnungs- und „Inspirationssysteme“ der Architekturbüros Einblick nehmen und so manches aus einem Büroalltag entdecken. Zwischen den als Leuchtkästen umgesetzten Büroeinblicken gibt es Infos zu den Produktionsbedingungen der Büros über den ausgestellten Zeitraum, durchmischt mit „Fetischen“, die auf die individuellen Herangehensarten verweisen.

Fotos: Wolfgang Thaler, Objekte: Leihgaben der Büros

_____ 5 **Bibliothek**

Die Frage „*Welche fünf Bücher würden Sie mit auf die Insel nehmen, damit das architektonische Schaffen erhalten bleibt?*“ haben wir den ArchitektInnen in den Interviews gestellt. Daraus ist eine Bibliothek entstanden, die dem Besucher für die Dauer der Ausstellung zum Einlesen in die genannten Quellen zur Verfügung steht. Ergänzt wird die Bibliothek um eigene Publikationen der Büros.

_____ 6 **Wien-Karte**

Wien als Spielfeld im Maßstab 1:3500. Eine repräsentative Auswahl der in Wien realisierten Bauten der vier Büros werden mit Kippstangen auf dem am Boden aufkaschierten Wiener Stadtplan verortet und lassen die Fülle und Streuung der Projekte am Stadtgrundriss unmittelbar erleben. Über

QR-Codes mit der Projektdatenbank von nextroom verlinkt, können detailliertere Informationen zu den Bauten individuell abgerufen werden.

_____ 7 **Timeline 1985–2015**

Die Projekte der vier Büros werden gemeinsam mit einer assoziativen Wiener und internationalen Zeit-Geschichte der letzten 30 Jahre über bekannte Pressebilder in Erinnerung gerufen. Angemerkt werden auch Start und Fertigstellung der präsentierten Bauten, wodurch die Projektdauer und so manche zeitliche Synchronizität ersichtlich wird. Die abgebildeten Referenzen nehmen Bezug auf Architektur und Planung mit zeithistorischen Bezugspunkten – mit einem Schwerpunkt auf Wien.

_____ 8 **Foto-Loop**

15 Minuten Architektur fotografie. *„Die wirkliche Architektur und ihre Abbildung sind 2 völlig unterschiedliche Wesen, die Abbildung verselbständigt sich auf ihrem Weg durch die mediale Repräsentation und gehorcht einer eigenen umfassenden Gesetzmäßigkeit.“* (Margherita Spiluttini)

Spiluttini ist eine von mehreren prominenten FotografInnen, die das realisierte Werk der Büros begleitet und fotografisch dokumentiert haben. In mehr als 120 projizierten Dias bekommt man an der Stirnwand der Halle einen kurzen mehrminütigen schnellen Durchlauf über das bisherige Schaffen der Büros.

_____ 9 **Akustische Architektur fotografie**

Gemeinsam mit dem Ö1-Journalisten Peter Waldenberger wurden vier ausgewählte Projekte der Büros akustisch aufgenommen und in den Ausstellungsraum transloziert.

Als einzige nicht-visuelle Repräsentation von Architektur wird dadurch ein akustisches Eintauchen ermöglicht und der Versuch unternommen, unterschiedliche Architekturen zu „hören“.

10 Zwölf Partner

Die zwölf BüropartnerInnen werden als „Pappkameraden“ zu permanenten Besuchern der Ausstellung. Denkt man die Ausstellung als Modell, dann sind die insgesamt zwölf Personen aus Gründern der vier Büros und ihrer Partner die Maßstabsfiguren. Wir haben nach ihren alternativen Berufswünschen gefragt. „*Was wären Sie sonst geworden?*“ und den Fotografen Wolfgang Thaler gebeten, sie diesem Wunsch entsprechend zu posieren und abzulichten.

11 20 Jahre 20 Fragen – Beiheft

Mit der Eintrittskarte wird ein Begleitheft erworben, das redigierte Interviews mit den ArchitektInnen zu rund 20 von den KuratorInnen gestellten Fragen beinhaltet und mit zusätzlicher Basisinfo zu Inhalten und Formaten als Ausstellungsbegleiter dient.

12 Rahmenprogramm

Diskussionen, Workshops, Führungen und Exkursionen begleiten die Ausstellung.

Eröffnung der Ausstellung

Di, 02.09.2015 um 19:00 Uhr

Az W vor Ort (Exkursion) Erste Campus & Hauptbahnhof

Fr, 04.09.2015, Treffpunkt 14:50 Uhr, Erste Campus

Zeichnen mit Rüdiger (Workshop)

Sa, 05.09.2015 um 15:00 Uhr

KuratorInnenführung

Führung mit Heidi Pretterhofer und Dieter Spath

Mi, 16.09.2015 um 17:30 Uhr

„Wiener Grund“

Podiumsdiskussion mit Dieter Henke, Marta Schreieck, Rüdiger Lainer, Walter Stelzhammer, Albert Wimmer, Hannes Swoboda; Moderation: Dietmar Steiner

Mi, 23.09.2015 um 19:00 Uhr

Aquarellieren mit Albert (Workshop)

Sa, 19.09.2015 um 15:00 Uhr

Sprechen mit Walter (Führung)

Mi, 23.09.2015 um 17:30 Uhr

Az W vor Ort (Exkursion) wohnen, wohnen, wohnen

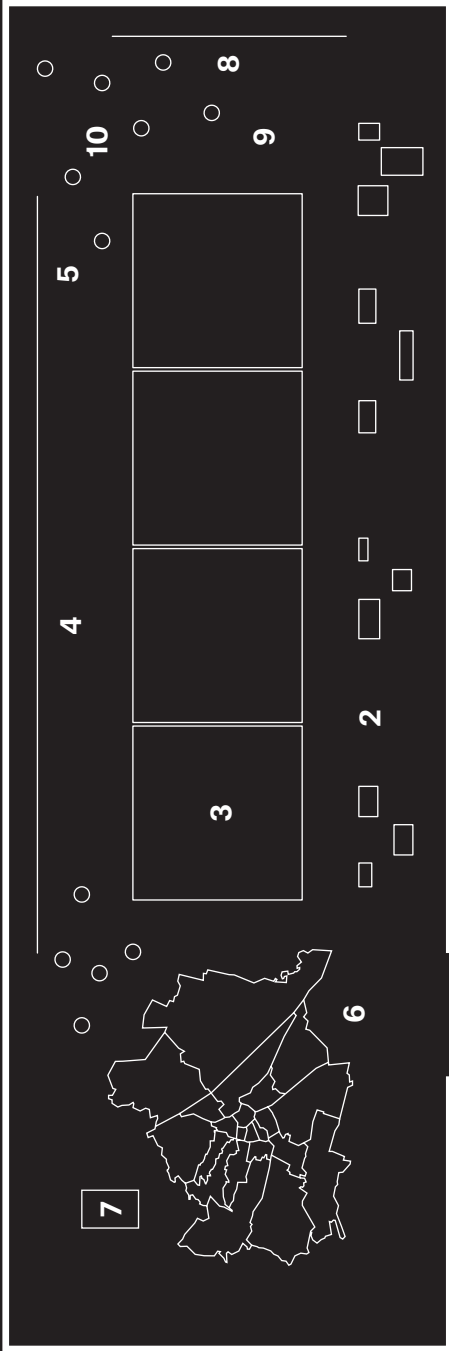
So, 04.10.2015, Treffpunkt: 13:50 Az W-Shop

Abfahrt: 14:00 Uhr

Fotografieren mit Marta und Dieter (Workshop)

Archikids

Sa, 10.10.2015 um 15:00 Uhr



11 12



1

- 1 Architekturstücke
- 2 Schaufenster
- 3 Carpet
- 4 Arbeitsräume
- 5 Bibliothek
- 6 Wien-Karte

- 7 Timeline 1985 -2015
- 8 Foto-Loop
- 9 Akustische Architekturfotografie
- 10 Zwölf Partner
- 11 20 Jahre 20 Fragen – Begleitheft
- 12 Rahmenprogramm

Orientierungsplan